Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1900

22 (13.1.1900) Badisches Museum, Nr. 4

Visual Library

Badisches Museum

Blätter für Belehrung und Unterhaltung.

Beilage der „Badischen Landeszeitung“.

Nr. 4. — Erscheint zweimal wöchentlich. — **13. Jan. 1900.**

Eine Morgenstunde.

Skizze von B. Rittweger.

Der Herr Regierungsrat ist nicht bei Laune. Er ist saisonmüde. Kein Wunder! Wenn man so einen ganzen Winter über getanzt, gelacht, gegessen, getrunken, geflirtet hat — und all' das hat er als moderner Herdenmensch gethan, und nicht zum ersten, sondern zum xten Mal — dann darf man wohl zu Ende der Saison müde sein.

Ueberdrüssig! Eh, so überdrüssig! Und Fritz muß es entgelten.

„Fritz, Sie haben wieder keine gerösteten Zwiebäcke besorgt. Sie wissen, ich mag die Brötchen nicht. Sie werden täglich nachlässiger, Fritz. Ich werde Sie nicht behalten können. Dieser Thee — so dunkel. Können Sie's denn garnicht merken, wie ich ihn liebe?“

„Herr Regierungsrat fanden ihn gestern zu hell und da —“

„Natürlich, da glaubten Sie, ich wollte ihn heute wie Tinte, Sie Esel!“

Der „Esel“ zieht sich zurück und brummt draußen vor sich hin: „Kein Auskommen mehr — der Herr wird alt. Ich werde gut thun, mich nach einer anderen Stelle umzusehen. Nur — nicht alle Herren rauchen so feine Cigarren, ohne sie zu verschließen!“

Etwas erleichtert durch den „Esel“ setzt der Herr Regierungsrat sein Frühstück fort. Dann steckt er sich eine Cigarre an. Er hat heute Zeit — keine Sitzung. Aber die Cigarre schmeckt ihm nicht. Teufel, ist das ein langweiliges Dasein! Gestern abend auch. Diese Oede! Kein vernünftiges Wort! Die Damen — Gott, was ist da zu sagen? „Junge Knospen“, die anfangen, ihn wie einen „Onkel“ zu behandeln. Fatales Gefühl! Und ältere, die ihre Netze nach ihm ausspannen. Und er — ohne jegliches Interesse — spielt nur den Liebenswürdigen, weil das einmal dazu gehört.

Die Einzige, mit der es lohnte, sich zu unterhalten, ist fern. Alix! Ja, die! Wenn sie — sie könnte ja schon lange sein Weib sein und ihm den Thee kredenzen. Warum hat er nur nicht? Ja, wenn er das selbst wüßte.

Er hat ihr den Hof gemacht, so oft ihn die Lust dazu anwandelte, während — laß sehen — ja, drei Saisons lang. Das ist nicht zu leugnen. Stark den Hof. Und sie hat sich's gefallen lassen, gern. Er hat sie nicht etwa kompromittiert. Keineswegs. Ist ihm nicht eingefallen. Dazu ist er zu sehr Kavalier. Wenn die dummen Leute trotzdem fragten: wird er sie heiraten? so war das ihre Sache. Er wollte damals noch gar nicht heiraten, eigentlich überhaupt nicht. Aber, der Kukuk weiß, wie's kommt. Seit sie ihm entrückt ist, diesen ganzen Winter schon, muß er immer an sie denken. Sie ist zur Pflege einer verheirateten Schwester in einer fernen Stadt. Die Leute meinen, das sei nur ein Vorwand: Sie habe nicht wieder die Aufmerksamkeiten des Herrn Regierungsrats entgegennehmen wollen. Bei dem Gedanken lächelte er geschmeichelt vor sich hin. Er glaubt's wohl. Sie müßte ja kein Weib sein, wenn sie sich nicht für ihn erwärmt hätte. Die arme Alix! Sie hat ihm eigentlich manchmal leid gethan. Aber wenn man doch nicht heiraten will! Da ist doch nichts dran zu thun. Und sie war so anmutig, Alix! Sie ist's jedenfalls noch. Und klug, viel klüger, als alle die andern, und häuslich. Und angenehme Familienverhältnisse. Warum hat er sie eigentlich nicht geheiratet? Aus Bequemlichkeit? Oder aus Egoismus? Er hat sich mit ihr unterhalten können, so oft er Lust dazu hatte. Und sie war immer gleich liebenswürdig. Sie hoffte eben, ein liebendes Mädchen hofft immer.

Doch dann ging sie fort. Seinetwegen natürlich. Die Leute sagen's ja alle. Arme Alix!

Ach — wie langweilig diese Saison war, überhaupt das ganze Dasein. Ob es nicht doch besser wäre? Ja, gewiß, er empfindet's an diesem öden Morgen ganz deutlich. Das Alleinsein taugt ihm nichts mehr. Er hat's schon während der letzten Saison empfunden. Und diese nüchterne, häßliche Morgenstunde mit dem schlechten Thee verstärkt das Gefühl noch. Und ein Entschluß reift in ihm.

Heute kommt sie zurück — Alix. Ihr Vater hat es ihm gestern erzählt. Soll er wirklich? Eine passendere Frau würde er niemals finden. Also kurz und gut — einen männlichen Entschluß gefaßt.

Der Herr Regierungsrat ist ganz gerührt über seine Großmut. Es will doch etwas heißen, er giebt eben doch viel auf: die ganze Selbständigkeit und Freiheit des Junggesellentums. Aber trotz des Gedankens an diese Opfer wird's ihm förmlich warm ums Herz. Und er sieht sie im Geist da neben sich, wie sie ihm den Thee kredenzt, der dann sicher niemals zu hell oder zu dunkel ist, und malt sich aus, wie sie hin- und hergehen wird im Zimmer, ihn zu bedienen. Welch' wohlthuende Aussicht. Und sie — Alix — wird so glücklich sein, sich endlich am Ziel ihrer Wünsche zu sehen! Und ihm wird sie dieses Glück danken. Gott, wenn er es sich ausmalt, wie sie bei ihrer Ankunft Blumen von ihm vorfindet und eine Karte mit andeutenden Worten! Er ist ganz gerührt über seinen Edelmut. Doppelt glücklich wird sie sein, weil er sie etwas lange hat warten lassen — drei Jahre! Die liebe Alix! Er kann's nun kaum noch erwarten, bis er so weit ist. Wüßte sie's nur erst, welches Glück ihr bevorsteht. Hm — es hält ihn nichts ab, den ersten Schritt dazu zu thun.

„Fritz!“

„Herr Regierungsrat?“

„Laufen Sie schnell zum Gärtner — doch nein, ich schreibe erst ein paar Zeilen; halten Sie sich bereit.“

Der Herr Regierungsrat hat es jetzt sehr eilig. Rasch wirft er ein paar Worte auf eine Karte:

„Bitte, beifolgende Blumen als Zeichen meiner Ergebenheit zur Begrüßung freundlich annehmen zu wollen. Ich werde mir gestatten, heute Abend noch vorzusprechen, um eine wichtige Frage an Sie zu richten.

In tiefster Ehrerbietung

Frantzen, Regierungsrat.“

So, ein Druck auf den Knopf der Elektrischen.

„Herr Regierungsrat?“

„Hier, diese Karte und beim Gärtner ein Bouquet, Veilchen und Maiblumen, nicht zu groß, und dann beides abliefern bei Geheimrat Bender. Ich ließe bitten, beides dem gnädigen Fräulein bei der Ankunft zu übergeben.“

„Sehr wohl, Herr Regierungsrat.“

Ah, der erste Schritt, alea jacta est! Der Regierungsrat lächelt befriedigt vor sich hin. Die liebe Alix! Sie wird so glücklich sein bei ihrer Heimkehr. Die liebe Alix! Sie wird so dankbar sein, und das wird ihm zugute kommen. Es war doch klug von ihm, daß er sie erst hat warten lassen. Und er sehnt sich förmlich, Glück und Dankbarkeit in ihren Augen zu lesen.

„Herr Regierungsrat, die Postsachen —“

„Schön, aber nun machen Sie, daß Sie fortkommen.“

„Ich dachte, wenn vielleicht gleich noch etwas zu besorgen —“

„Ja so, ist recht, einen Augenblick — wird wohl nichts sein.“

Der Herr Regierungsrat ergreift das erste Kouvert. Nichts von Bedeutung — eine Weinofferte. Das zweite — ein Brief von seiner verheirateten Schwester. Der kann warten. Die Gute schreibt selten, aber ellenlange Episteln; die wird sich übrigens auch freuen, wenn sie von seiner Verlobung hört! Und was haben wir da? Eine Verlobungsanzeige. Komisch, gerade heute! Wer sind denn die Glücklichen? Ordentlich neugierig ist der Herr Regierungsrat.

Die Verlobung ihrer Tochter Alix mit dem praktischen Arzt Herrn Dr. med. Hugo Volland in Düsseldorf geben hiermit bekannt.

Geheimrat Bender und Frau, Gertrud, geb. von Linsin g.

Regungslos starrt der Regierungsrat auf das Blatt. Er vergißt, daß Fritz wartet, der erlaubt sich endlich eine Frage: „Haben der Herr Regierungsrat noch Befehle?“

„Ach so, Fritz, da sind Sie ja noch. Nein, nichts — doch — ja so — lassen Sie's mit dem Gärtner — es hat keinen Zweck mehr — vielmehr, ich gehe besser selbst — ich muß mir das erst noch überlegen. Nun, worauf warten Sie noch? Sie hören, ich brauche Sie nicht. Die Karte? Nein, die bleibt natürlich hier. Und nun machen Sie, daß Sie hinauskommen!“

Fritz geht lächelnd ab. Wie komisch sein Herr heute ist. Das erste Mal, daß er einen Befehl zurückgenommen. Es scheint wirklich, er wird alt und wunderlich. Da sollte man sich in der That nach einer anderen Stelle umsehen. Nur die guten Cigarren!

Pagendienst am Hofe des Kaisers.*)

Von Friedr. Freiherr von Dincklage-Campe.

Auf der Pagenkammer, im Kadettenkorps zu Lichterfelde, über der ersten Kompagnie gelegen, sind alle die jungen, frischen Männer versammelt, die nach althergebrachtem Brauche den hohen Herrschaften bei den Hoffesten dienen sollen — ja dienen, im eigentlichen Sinne des Wortes dienen, so wie ihre Vorfahren schon im Mittelalter Pagendienste thaten. Die 24 Hofpagen und eine ganze Reihe von Leibpagen sind eben beschäftigt, unter der Fürsorge und Leitung des Herrn Büttner aus den vorhandenen Beständen das für sie passende Gewand auszuwählen. Da werden die weißseidenen Strümpfe angezogen, die weißen Kniehosen und die schwarzen, ausgeschnittenen Lackschuhe mit der großen Atlasschleife. „Nur die Schuhe recht bequem!“ warnt der Pagengouverneur — ein Leutnant.

Etwas Neid giebt es auch hier, wenn auch ganz im Geheimen, denn die Röcke der Leibpagen haben einen weit reicheren Tressenbesatz, als die der 24 Hofpagen, und — so schöne blaue Sammtaufschläge dazu! Die Leibpagen, meist Söhne im Kriege gefallener Offiziere, oder Kinder solcher Väter, die den betreffenden Mitgliedern des königlichen Hauses näher standen, werden entweder von Letzteren selbst ausgewählt, oder vom Kommandeur des Kadettenkorps, unter Rücksicht auf persönliche Beziehungen, diesen vorgeschlagen.

Wenn auch allen Prinzen und Prinzessinen des preußischen Hofes Pagen gebühren, so richtet sich deren Zahl doch nach dem Verwandtschaftsgrade jener zum Königshause. Die Schleppe Ihrer Majestät wird stets von vier Leibpagen getragen.

Fast ausnahmslos werden, wie schon erwähnt, die Pagen aus den Adelsfamilien angehörenden Selektanern und Oberprimanern der Haupt-Kadettenanstalt gewählt und nur, wenn die Zahl einmal nicht ausreicht, wird in seltenen Fällen auf die Obersekundaner zurückgegriffen. —

Die Anprobe ist beendet, die Anzüge sind, mit den betreffenden Namenstafeln versehen, wieder an den Platz gebracht.

Doch bald soll des Lebens „Ernst“ an die jungen Krieger herantreten, zum erstenmale sollen sie sich in ihrem neuen Berufe bewähren. Sie sollen dienen — wenn auch nicht in der militärischen Form, so doch nach ritterlichem Brauche.

Schon seit einigen Tagen fand durch den Pagengouverneur, den Adjutanten des Kadettenkorps, in der Turnhalle Pagen-Instruktion statt. Mit leeren Tellern oder mit wassergefüllten, wurde das Darreichen der Schüsseln exerziert und des Mundschenkenamtes gewartet, — wiederum mit Wasser.

Da wurden Schleppen getragen — Schlafdecken vertraten deren Stelle und Kadetten die hohen Trägerinnen des immerhin höchst unbequemen Schmuckes — da wurden Reverenzen geübt.

Mit wahrem Schlachteneifer stürmt nun heute ein Häuflein munterer Kadetten — fast alle tragen die Tressen am Kragen — die Treppe hinauf zu den Räumen über der ersten Kompagnie. Heute soll's zum ersten Male „an Hof“ gehen. Freilich ist nicht die ganze Zahl der Pagen kommandiert. Es handelt sich um ein Diner im Schlosse zu Ehren eines fremden Herrschers, und nur die Leibpagen und die für den persönlichen Dienst bei fremden Fürstlichkeiten u. s. w. kommandierten Hofpagen sollen „dienen“ und dazu das prunkende Gewand anlegen.

Eine besondere Sorgfalt wird von den bereits zu Portepee-Unteroffizieren Beförderten auf die Befestigung des Portepees an den Pagendegen verwandt. Es wird als selbstverständlich vorausgesetzt, daß jedermann am Hofe das Vorhandensein oder Fehlen dieses Rangabzeichens sofort bemerke.

Natürlich ist der Friseur in voller Thätigkeit, denn lockig müssen selbst die straffsten, widerspänstigten Mähnen heute gebrannt werden. „Ach bitte, meine Augenbrauen etwas dunkler!“ flüstert ein kleiner Blonder, der eigentlich deren gar nicht besitzt. Man drängt sich um den Spiegel, zupft und zieht hier und da noch am Gewande. Endlich ist die Toilette beendet. Mit Paletot und Schlafdecke ausgerüstet, eilen sie hinab, die Glücklichen, zu den Mietswagen.

Am königlichen Schlosse unter dem Portal V fahren die Wagen vor, und — jeder mit Decke und Mantel — eilen die jungen Marssöhne die Treppen hinan. Es ist noch eine geraume Zwischenzeit bis zum Beginn des eigentlichen Dienstes, aber was ist auch alles noch zu thun!

Zuerst — und das ist weise eingerichtet — erfolgt die Verpflegung. Wie sie dreinhauen mit den kräftigen Zähnen! Wie's mundet nach der Fahrt! Und für je zwei giebt es eine Flasche Wein. Früher, bis vor fünf Jahren, gab's sogar offiziell Sekt, aber das ist abgeschafft — auch eine weise Maßregel. Freilich finden sich mitunter mildthätige Lakaien, die hie und da eine Reserveflasche unter den Stuhl praktizieren — aber das darf bei Leibe der Pagengouverneur nicht sehen, der schon ungeduldig auf das Ende des Essens wartet, um noch einmal eine Generalprobe im „Manöverterrain“, den Gemächern des Schlosses, abzuhalten.

Doch ehe es dazu kommt, ist noch eine wichtige Arbeit vorzunehmen. Die Spitzenjabots, bisher der Fahrt und des Essens wegen in Kartons untergebracht, werden sorgsam durch Frau Büttner vorgesteckt. — Die Dame ist expreß mitgekommen, um ihrem Manne beim vorschriftsmäßigen Ausputze behilflich zu sein, und — niemand könnte die feinen Krausen auch geschickter anordnen, wie sie. — —

Im weißen Saale prangt die Kaisertafel unter schwerem Silber und duftenden Blumen. Die Pagen sehen sich — vielleicht nicht ohne Herzklopfen — die Plätze an, hinter denen sie zu servieren haben, und bekommen von den ihnen zur Hilfe gestellten Lakaien noch einige praktische Winke. Dann pilgern sie durch die Säle — manchen ist die Pracht des Schlosses noch neu.

Der Hof erscheint — nach und nach. Die höchsten Herrschaften kommen zuletzt. Die Pagen treten an — sie fühlens nun doch etwas ängstlich schlagen im Busen. Aber ein freundliches Wort der holden Prinzessin, ja schon ein gütiger Blick genügt, um ein Pagenherz mutiger schlagen zu lassen.

Natürlich darf der Schleppenträger seine ganze Aufmerksamkeit nur auf seinen Dienst richten. Eine unrichtige Wendung, ein nicht exaktes Folgen können der hohen Dame die bedenklichsten Unbequemlichkeiten bringen, und — dann wärs aus mit den sanften ermutigenden Blicken aus den schönen Rehaugen, — darin sind auch Prinzessinnen sonderbar! Besonderer Sorgfalt aber bedarf es beim Niedersetzen der Prinzessin. „Bitte Vorsicht!“ hören wir sie den beiden Pagen zuflüstern.

Uebrigens hat's auch mitunter etwas auf sich mit dem Schleppentragen, denn solch ein mit Goldstickerei bedecktes, so und so viele Meter langes Samt-Anhängsel hat sein Gewicht. —

Da steht ein hübscher, schlanker Page hinter dem hochlehnigen Stuhl einer Fürstentochter und läßt sich von dem ihm zugeteilten Lakaien die Schüsseln reichen, um sie der Prinzessin zu präsentieren. Ein paar Mal zitterte wohl seine Hand, aber endlich nimmt die Sache ohne Unfall ihr Ende. Kaum dreiviertel Stunden hats gedauert — zweimal hat sie ihn freundlich angesehen — so freundlich!!

*) Wir entnehmen vorstehenden Aufsatz dem von uns bereits besprochenen Prachtwerk „Die liebe schöne Leutnantszeit“, Schilderungen aus Heer und Flotte von Friedr. Freiherr v. Dincklage-Campe, Generalleutnant z. D. (Verlag von Rich. Bong, Berlin W. 57.)

Keramische Künste.

Die Porzellantechnik ist lange nicht so alt, wie gemeinhin angenommen wird. Alle die Erzählungen von dem hohen Alter des chinesischen Porzellans haben sich in unseren Tagen als erhebliche Uebertreibungen erwiesen. Die Chinesen logen nach Kräften, um ihre Civilisation mit einem gewissen Nimbus zu umgeben, und die europäischen Archäologen sind ziemlich leichtgläubig gewesen, passierte es doch einem von ihnen, daß er chinesischen Fläschchen aus Porzellan, die er in angeblich noch unberührten Gräbern der Pharaonenzeit gefunden hatte, ein Alter von mindestens 3000 bis 4000 Jahren zuerkannte. Endlich wurde der Schwindel aufgedeckt, und heute ist erwiesen, daß es sich um chinesische Schnupftabaksfläschchen moderner Art handelt, die dem ersten Drittel dieses Jahrhunderts angehören und von einem findigen Betrüger in die betreffenden Gräber der Pharaonenzeit eingeschmuggelt wurden.

Porzellan ist in China sehr wahrscheinlich nicht vor dem 7. Jahrhundert hergestellt worden, und noch jünger ist das Glas, das überhaupt dem Erfindungsgeist des Occidents zu danken ist und in China erst durch den Handelsverkehr mit Europa eingeführt wurde.

Wesentliches Verdienst um diese Aufklärungen hat Dr. Friedr. Hirth, der viele Jahre in China als Mitglied der internationalen Zollkommission thätig gewesen ist und sich in seinen Mußestunden eifrig mit Quellenstudien befaßt hat.

Die Porzellanindustrie in Europa hat sich bekanntlich selbstständig entwickelt. Joh. Friedr. Böttger, Apotheker und Chemiker, der in Diensten des Kurfürsten August des Starken stand, hatte sich nach vergeblichen Bemühen, Gold zu erfinden, auf die Nachahmung von chinesischem Porzellan verlegt. Zuerst stellte er aus einem bei Meißen gefundenen roten Thon im Brande braunrote Gefäße von großer Härte und prächtiger Glasur her, die sich sogar mit eingeschliffenen Ornamenten verzieren ließen und auch

durch Vergoldung einen reizvoll wirkenden Schmuck erhielten. Erst um 1707 entdeckte Böttger zufällig in Haarpuder aus der Gegend von Schneeberg Kaolin und 1709 gelang ihm die Darstellung des ersten echten europäischen Porzellans, für dessen Fabrikation bereits im folgenden Jahre das Schloß in Meißen eingerichtet wurde.

Auf das Wort „echt“ ist der Nachdruck zu legen, denn es handelt sich um Hartporzellan, zu dessen Herstellung 70 Proz. Kaolin erforderlich sind. Dem Kaolin sind noch Feldspath und in geringeren Mengen Quarz, Gips oder Kreide beizufügen. Alle diese Bestandteile werden fein gemahlen, zu einem Brei geknetet, der längere Zeit gähren muß, und dann zu Gefäßen geformt, die an der Luft trocknen müssen. Dann erst erfolgt das Brennen.

Das zu brennende Gefäß wird zunächst in der zweiten Etage des Brennofens einem leichten Brande, dem sogenannten Verglühen, unterworfen. Dann wird es in den Glasurbrei getaucht, der aus reinem Quarzsand, Kaolin nebst Zusatz von Gyps u. gebrannten, fein gemahlenen Porzellanscherben besteht. Nach dem Verdunsten des Wassers umschließt dieser Glasurbrei das Gefäß wie eine Kreideschicht. Jetzt wird das Gefäß in eine Kapsel von Chamottemasse gestellt und in die erste Etage des Brennofens gebracht. Bei etwa 1800 Grad Celsius, also bei Weißglühhitze, findet hier im Verlaufe von 24 Stunden jener Schmelzprozeß statt, der Gefäß und Glasur zu einem harten Scherben verbindet. Schön glänzend wie Perlmutter, verläßt das Gefäß den Ofen. Aber eine Veränderung ist mit ihm vorgegangen — es ist erheblich kleiner geworden. Während des Schmelzens der Porzellanmasse sind nämlich alle Teilchen derselben eine innige Verbindung eingegangen, es ist ein Zusammenziehen bis auf ein Sechstel oder ein Viertel des ursprünglichen Volumens eingetreten — kurz, es hat das sogenannte „Schwinden“ stattgefunden. Und dieser Vorgang ist es, der die Fabrikation des Porzellangeschirres ungemein erschwert; das Schwinden kann ungleichmäßig erfolgen, sodaß das Gefäß schief oder geradezu verzerrt den Ofen verläßt und als „Ausschuß“ verkauft werden muß.

Aus dem Vorgange des Schwindens läßt sich erkennen, warum geschwungene, weiche, mehr unbestimmte Formen für Porzellan geeigneter sind, als solche von bestimmter, scharf symmetrischer Art: bei diesen wird jeder kleine, im Schwinden entstandene Fehler sofort zu sehen sein, bei jenen nicht — ja, er kann sogar für eine geistreiche Laune des Modelleurs gehalten werden. Das flotte Rokoko mit seinen geschwungenen Formen ist demgemäß der geborene Porzellanstil, während der Klassizismus mit seinen strengen Zeichnungen, mit seinen geradwandigen Urnen und ovoidförmigen Vasen und übrigen Gefäßen für Porzellan durchaus verfehlt ist. Demgemäß stehen auch jetzt noch die Formen des Rokoko in der Porzellanmanufaktur hoch in Gunst.

Der Schwerpunkt wurde im Vorstehenden auf das echte Porzellan, das sogenannte Hartporzellan, gelegt, wie es die Meißner und Berliner Manufaktur, sowie eine Anzahl deutscher Privatmanufakturen in ausgezeichneter Güte herstellen. Anders ist das weiche Porzellan beschaffen. Es giebt natürliches weiches und künstliches weiches Porzellan. Dieses in Natur und Masse glasartig, wurde schon zu Ende des 17. Jahrhunderts in Frankreich hergestellt und bildete anfänglich den Fabrikationsgegenstand der Manufakturen von Vincennes und Sèvres, während letzteres jetzt nur noch Hartporzellan fertigt, wie überhaupt in unseren Tagen die Fabrikation von künstlichem Weichporzellan, auch „Frittenporzellan“ genannt, in Frankreich fast aufgehört hat. Natürliches weiches ist hingegen in England erfunden worden und eigentlich eine sehr verschieden zusammengesetzte feine, weiße Fayence mit einer dünnen Glasur aus Feldspath, Kreide, Borax, Bleioxyd u. s. w., die zum Schmelzen keines sehr großen Hitzegrades benötigt.

Es bedarf wohl kaum einer weiteren Auseinandersetzung, um den Vorzug des Hartporzellans zu erkennen. Von unvergleichlicher Härte, Gleichmäßigkeit und unverwüstlich schöner, mildglänzender Glasur hat es sich im Sturm den Markt erobert.

Aber an dem schlichten Weiß des Porzellans hatte schon sein Erfinder Böttger nicht die vollkommene Befriedigung — der an Gold und Farben gewöhnte Geschmack der Zeit verlangte, auch dem Porzellan diesen Schmuck zu geben. Jedoch waren Schwierigkeiten zu überwinden, welche mit den Farben zusammenhingen. Man merkte bald, daß nur wenige Farben sich unter der Glasur auf dem vorgebrannten Gefäß auftragen und alsdann mit der darüber getauchten Glasur einschmelzen lassen. Diese Farben waren mineralische — nur sie halten die starke Hitze von 1800 Grad Celsius aus. Unter ihnen steht obenan Kobaltblau, und darum auch von jeher die ausgedehnte Fabrikation von Porzellangeschirr mit dem Zwiebelmuster. Dieses kobaltblaue Zwiebelmuster liegt unter der Glasur und kann daher beim Gebrauch des Geschirres nie abgenutzt werden. Anders hingegen die organischen Farben. Bei einer Hitze von 1800 Grad verbrennen sie, und es bleibt daher nichts anderes übrig, als die Malereien mit organischen Farben erst nach der völligen Herstellung des Porzellangeschirrs auf der glatten Glasur auszuführen und alsdann im Muffelofen einzubrennen. Hierzu sind etwa 800 Grad Celsius erforderlich — die Glasur erweicht etwas, und die organischen Farben, die jenen Hitzegrad noch ertragen können, schmelzen und gehen mit der Glasur eine ziemlich feste Verbindung ein. Freilich, beim längeren Gebrauch nutzen sich die Farben von einem derart dekorierten Geschirr ab. Ganz dasselbe gilt von der Vergoldung, die in ähnlicher Weise aufgetragen wird.

Neuerdings ist es nun den Chemikern gelungen, den Kreis der Unterglasurfarben für die Porzellanfabrikation zu erweitern, sodaß die immer haltbare Malerei unter Glasur an Ausdehnung gewonnen hat. Auch werden die Farben mit dem Glasurbrei gemischt, sodaß farbige Glasuren entstehen. Insbesondere wendet dieses Verfahren die Berliner Manufaktur bei den für Dekorationszwecke bestimmten Vasen, bauchigen Urnen und langhalsigen Flaschen in Chinesisch-Rot an, die mit Goldbronze montiert werden. Dieses Chinesisch-Rot ist ein herrliches, tiefes Carmin, das früher Geheimnis der Chinesen war, aber nun in Deutschland noch schöner wie bei den langzopfigen Konkurrenten im Reiche der Mitte hergestellt wird. Seine besondere Eigenschaft besteht darin, daß es je nach der Dauer des Brandes und nach der Natur des verwendeten Feuerungsmaterials andere Töne annimmt — blaugrüne und violette von köstlichem Reiz. Früher mußte man das Hervorbringen dieser Töne dem Zufall überlassen, jetzt hingegen hat man es ziemlich in der Gewalt, entweder das reine Rot oder die gesprenkelten und geflammten Tönungen in einer bestimmten farbigen Richtung hervorzubringen. Aber man ist auch mit den farbigen Glasuren weiter gegangen — man trägt sie musivisch auf, sodaß das Gefäß in mehreren Farben prangt, die ein bestimmtes Muster bilden, oder man legt mehrere farbige Glasuren übereinander, ritzt in die oberste Glasurbreitschicht die Zeichnung ein, sodaß die untere zum Vorschein kommt, und erzielt hiermit nach dem Brande eine Wirkung, die etwa jener des italienischen Sgrafitto entspricht. Zu alledem treten noch zahlreiche Neuheiten in den Farben für Malerei auf der Glasur hinzu. Insbesondere operiert man bei kostbaren Luxusgefäßen viel mit Emailfarben, die halb durchsichtig sind. Ein fast klares Rubinrot, ein Türkisblau, ein Saphirblau und ein Smaragdgrün nehmen sich auf dem Porzellan genau so schön wie auf der Gold- oder Silberplatte eines Schmuckgegenstandes aus. Und schließlich noch die Vergoldung. Auch sie ist erweitert worden, indem man gelernt hat, sie in ziemlich dicker Schicht auf galvanischem Wege aufzutragen. Die Dicke gestattet auch, diese Vergoldung zu gravieren. In matt und blank werden Gefäße, die dekorativen Zwecken dienen, mit solchem Schmuck versehen. Treten noch die Farben der Malerei oder der Glasur hinzu, so ist der Effekt ein geradezu wunderbarer.

Noch manche andere rühmliche Leistungen moderner keramischer Kunst wären zu erwähnen, denn die Chemiker sind unermüdlich bei der Arbeit, neues und nutzbringendes zu erfinden. Aber es möge das Angeführte genügen und nur noch von einigen dekorativen Techniken die Rede sein, welche den Leser am meisten interessieren dürften. Die eine ist fast so alt wie die Fabrikation des europäischen Porzellans — das Herstellen der Spitzen an den Nippes. Die zierlichen Schäferinnen und Göttinnen, an denen sich das Rokoko nicht genug thun konnte und die auch heute noch sehr beliebt sind, tragen oftmals an ihren Gewändern einen Spitzenbesatz, der an Wahrheit nichts zu wünschen übrig läßt. Und ganz natürlich, denn wirkliche Spitze wird in den Glasurbrei getaucht und, nachdem die zugeklebten Sechsecke des Reseaus mit einer Nadel wieder geöffnet sind, den noch ungebrannten Nippes angedrückt. Im Brande verbrennt die textile Spitze und die von Porzellan bleibt zurück. Das ist das ganze Geheimnis. Berlin und Meißen sind in solchen Spitzenarbeiten besonders leistungsfähig.

Die andere Technik ist die des pâte-sur-pâte. Sie ist eine der edelsten keramischer Kunst und wird in Sèvres, bei Minton in England, in Meißen und in Berlin mit Meisterschaft geübt. Gerade Berlin hat in den letzten Jahren sein Können in diesem Kunstzweige sehr verbessert, so daß man in Paris gelegentlich der Weltausstellung eine freudige Ueberraschung erleben dürfte.

Die Technik des pâte-sur-pâte besteht in dem Aufmodellieren zartester, fast durchscheinender Flachreliefs von weißer Porzellanmasse auf farbig glasierten Porzellanflächen, so daß die Tiefen des Reliefs infolge der durchscheinenden Farbe die Schatten und die weniger durchsichtigen Höhen die Lichter geben. Ein wunderbarer Reiz ruht auf diesen Arbeiten, zumal wenn die als Grund dienende farbige Glasur ein zartes Rosa, ein Türkisblau oder ein Seladongrün aufweist. Die Reliefs zu modellieren, erfordert feines künstlerisches Verständnis und große technische Erfahrung. Am besten nehmen sich solche aus, die klassische Idealgestalten mit leichten faltigen Gewändern darstellen. Einer der größten Meister in dieser Technik ist Solon, der in Paris für die Sèvres-Manufaktur modellierte. Seine Leistungen waren derart, daß ihn der berühmte Keramiker Minton nach England herberholte, wo er wahrscheinlich noch jetzt thätig ist. Aber wie schon hervorgehoben, Berlin und Meißen haben inzwischen großartige Fortschritte auch in dieser Technik gemacht, so daß wir in Paris mit Ehren bestehen können.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Verschiedenes.

* **Warum steht der Generalleutnant im Range höher als der Generalmajor?** Oft hört man der Verwunderung Ausdruck geben, daß der Titel Generalmajor eine niedrigere Charge bezeichnet als der Titel Generalleutnant. „Warum ist ein Major mehr als ein Leutnant und ein Generalmajor weniger als ein Generalleutnant?", wird oft gefragt. Die „Straßb. Post" antwortet darauf, daß dieser scheinbare Widersinn sich leicht erkläre. Es gab eine Zeit, in der das Fremdwort Major noch nicht existierte, sondern die betreffende Charge Oberstwachtmeister hieß. (Die deutsche Benennung ist als Anrede noch bis vor einigen Jahrzehnten üblich gewesen.) Damals war also die militärische Stufenleiter in großen Zügen folgende: Wachtmeister, Leutnant, Hauptmann (bezw. Rittmeister), Oberstwachtmeister, Oberstleutnant, Oberst, Generaloberstwachtmeister, Generaloberstleutnant, Generaloberst. Nun erschien wohl das lange Wort Generaloberstwachtmeister unbequem, und nachdem bereits das Wort Oberstwachtmeister dem kürzeren Major hatte Platz machen müssen, lag es nahe, den Generaloberstwachtmeister als Generalmajor zu bezeichnen. Das lange Wort Generaloberstleutnant aber kürzte man einfach durch Streichung des Oberst und sagte von nun ab Generalleutnant. So ist auch hier wie in vielen Fällen, was unlogisch erscheint, durch den Sprachgebrauch erklärt und entschuldigt.

* **Eine Souper-Einladung Friedrichs des Großen.** Der berühmte Preußenkönig war bekanntlich neben seiner Musebeschäftigung mit der Musik ein großer Verehrer der französischen Sprache und des seit Juli 1750 an seinem Hofe weilenden französischen Dichters Voltaire. Eines Tages sandte Friedrich der Große gelegentlich einer zu veranstalten Festlichkeit dem verehrten Poeten eine originelle Einladung mit folgendem Wortlaut: $\frac{\text{p}}{\text{venez}}$ à $\frac{6}{100}$

Der scharfsinnige französische Denker verstand den Wink: venez unter (franz. = sous) p à, 100 (= cent) unter (franz. = sous) 6 (= six); also zu lesen: venez sous p à cent sous six, anstelle wovon die lautlich gleichen Worte gelten sollten: „Venez souper à Sanssouci". Voltaire schrieb dem König umgehend die noch kürzere rätselhafte Antwort: G. a.; d. i. großes G (franz. = G grand), kleines a (franz. = a petit); also zu lesen: „J'ai grand appetit". Letztere Deutung fiel natürlich dem königlichen Freunde nicht schwer und ergötzte diesen höchlichst.

* **Abstempelmaschine für Briefpostsendungen.** Bei der Reichspost steht zur Zeit eine amerikanische Maschine zum Abstempeln der Briefpostsendungen in Verwendung. Die Maschine druckt nicht mehr den Aufgabeort und das Datum auf die Freimarke, sondern vier schräglaufende dicke schwarze Striche; neben der Freimarke wird zu gleicher Zeit und mit demselben Schlage der Ortsstempel mit Datumangabe gesetzt. Dieser letztere gewinnt dadurch sehr an Deutlichkeit. Die Maschine wird durch einen elektrischen Motor in Thätigkeit gesetzt und bedarf zu ihrer Bedienung nur einer einzigen Person. Von einer andern Erfindung auf dem Gebiet der Briefabstempelung berichtet das Patentbureau Dr. Schanz u. Cie. in Berlin: Zum Leidwesen aller Briefmarkensammler wird die uns unentbehrlich scheinende Einrichtung der Briefmarken in nicht allzuweiter Zukunft wohl durch eine neue Erfindun gersetzt werden. Es ist nämlich ein sogenannter Frankostempel zum Patent angemeldet worden, welcher für die Post eine einmalige Anschaffung bedeutet, und welcher die laufenden Unkosten für Herstellung der Briefmarken einerseits, anderseits die Mühe, welche das Frankieren bisher machte, entbehrlich gestaltet. Derartige Frankostempel sind mit einem Zählwerk versehen, welches infolge seiner eigenartigen Einrichtung nur von der betreffenden Postanstalt selbst aufgezogen werden kann, bei welcher Gelegenheit der Betrag für diejenige Anzahl von Frankierungen, welche der Zählapparat ausführen kann, zu entrichten ist. Jede Abstempelung mit diesem Frankostempel wird dann selbstthätig registriert, bis die betreffende Anzahl von Stempelungen erreicht ist, worauf der Apparat dann wieder bei der Post in benutzbaren Zustand übergeführt werden muß.

* **Der erste Hofball in Wien** nach dem Ableben der Kaiserin Elisabeth ist vergegangenen Dienstag in der Hofburg abgehalten worden. Den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit bildete natürlich die Kronprinzessin-Witwe Stephanie und ihre sechzehnjährige Tochter Erzherzogin Elisabeth, zwei das Mittelmaß weit überragende Gestalten, mit zartestem, von Goldhaar umflossenem Teint. Die Erscheinung der Kronprinzessin war blendend. Auch sie hatte eine silberne Toilette gewählt, der Grundstoff Drap d'Argent, der Aufputz aus silbergestickten seidenen Chantilly-Spitzen, welche in Längsstreifen von der Taille zum Saume des Rockes reichten, der sich nach unten erweiterte und rund herum, also auch auf der langen Schleppe, einen vielfach mit gezogenen Silberbändchen geputzten Volant aus Brüsseler Tüll trug. Ein großer Zweig rosa la France-Rosen und hohe Tüll-Epauletten schmückten die Schultern. Als Schmuck trug die Kronprinzessin ein Diadem, Ohrgehänge und ein Collier von Türkisen — ein Geschenk ihres Vaters. Das schöne Blondhaar der Kronprinzessin-Witwe ist nun wieder lang, und zum erstenmale erschien sie in einer komplizierten Frisur, nachdem sie seit der Krankheit gezwungen war das Haar in kurzen Löckchen zu tragen, die ihr übrigens reizend standen. Noch viel mehr als um die eigene Erscheinung war die Kronprinzessin-Witwe um die der Tochter besorgt, und sie vereinigte darin ihre Wünsche mit denen des Kaisers, der Auftrag gegeben, daß die jugendliche Enkelin nur ja in recht kleidsamer Toilette auftreten möge. Und so verwirklichte sie denn auch manche hergebrachte Märchengestalt — ein Schneewittchen und eine Prinzessin zugleich. Prinzessin durch den ungewöhnlich hohen Wuchs — sie überragt die Mutter seit einigen Monaten — wie durch hoheitsvolle Anmut — Schneewittchen durch ein bezwingend liebenswürdiges Lächeln und unvergleichliche Anspruchslosigkeit. Sie trug über weißem Atlas ein ganz mit Diamantpünktchen besätes Kleid, dessen zwei bauschende Volants mittelst einer zierlichen Maiglöckchen-Guirlande an den Rock angesetzt waren. Die im Fichu gekreuzte Taille, die nur von einem weißen Bande abgeschlossen wurde, trug auf der Brust ein Maiglöckchenbouquet, den Hals schmückte ein Kollier aus einer einzigen Reihe großer Perlen und eine vom kaiserlichen Großvater für den ersten Ball gespendete Rivière von auserlesenen Cabochons.

* **Was ist Heliographie?** In den Kriegsberichten aus Transvaal ist häufig von Heliographie die Rede. Jedermann thut so, als ob er genau wüßte, was Heliographie ist. In Wirklichkeit ist man nur in eng begrenzten Fachkreisen über das Wesen dieser optischen Telegraphie unterrichtet. Es ist deshalb nützlich, einer Studie, die Herbert C. Fyfe im „Strand Magazine" allen von den Landheeren und der Marine angewandten Signalen gewidmet hat, die wichtigsten Einzelheiten über die Heliographie zu entnehmen. Die Heliographie ist das einfachste, billigste und das einzig sichere System, dessen sich ein belagertes Heer bedienen kann, um mit den Truppen, die zu seiner Befreiung heranrücken, in Verbindung zu treten. Jede von den beiden Truppenabteilungen stellt einen aus drei beliebigen Stöcken oder Stäben zusammengesetzten Dreifuß auf und setzt einen beliebigen Spiegel darauf. Die Spiegel stellt man so, daß sie sich gegenseitig ein Bündel Sonnenstrahlen zuwerfen; dann stellt man bei jedem Apparat einen Soldaten auf, der die Signale giebt, und einen Offizier, der mit einem Fernrohr versehen ist. Der Signalmann kann den Lichtstrom auffangen und unterbrechen, indem er mit seiner Mütze oder einem Helm den Spiegel bedeckt. Er unterbricht ihn einmal, wenn er den Buchstaben A bezeichnen will, zweimal hinter einander bei dem Buchstaben B, dreimal bei dem Buchstaben C u. s. w., indem er natürlich zwischen zwei Worten eine kleine Pause macht. Das ist alles. Es versteht sich von selbst, daß die Heliographie nicht anwendbar ist, wenn der Himmel bewölkt ist oder wenn es regnet oder aber — das ahnt selbst einer, der das Pulver nie erfunden hätte — während der Nacht. Das ist der erste Uebelstand. Der zweigte liegt in der Langsamkeit des Verfahrens; die englische Sprache ist von allen Sprachen diejenige, die darunter am wenigsten zu leiden hat wegen ihres großen Reichtums an einsilbigen Worten und an gebräuchlichen Abkürzungen und wegen ihrer prägnanten Kürze. So erklärt es sich, daß die Heliographie eigentlich nur im britischen Heere zur Anwendung kommt. Aber sie bietet andererseits den unschätzbaren Vorteil, daß sie während mehrerer Stunden hinter einander angewendet werden kann, ohne daß der Feind, der zwischen den beiden Signalposten steht, die Signale entziffern oder auch nur ahnen kann, daß eine Verbindung besteht. Der Heliographierekord wird bis zum heutigen Tage von Lord Roberts gehalten. Im Jahre 1880, während des Krieges mit Afghanistan, konnte er, als er zur Befreiung der von dem Emir in Kandahar belagerten Brigade heranrückte, auf den Höhen von Robat, 75 km von Kandahar entfernt, in 4 Stunden eine Botschaft von 207 Worten von der eingeschlossenen Brigade erhalten.

* **Gefrorene lebende Tiere.** Der Transport von Nahrungsmitteln in gefrorenem Zustande ist heutzutage etwas ganz Gewöhnliches geworden, aber gerade in diesem Verfahren sind häufig Neuigkeiten zu verzeichnen. Der jüngste Erfolg ist vielleicht die Sendung von gefrorenen Aalen aus Neu-Seeland nach London. Die Unternehmer dieses Geschäftes sollen eines guten Verdienstes sicher sein, da der Londoner Markt gerade Mangel an diesen geschätzten Fischen leidet und die aufgetauchten Aale aus dem Antipodenlande teuer bezahlt. England zeigt sich gegen seine Kolonien durch ähnliche Sendungen von nicht geringerer Eigenart erkenntlich, nämlich durch die Ausfuhr von Bienen, die in Neu-Seeland zur Befruchtung des Klees dringend verlangt werden und die im Zustande des Schlafes in einem Kühlraume oder auch geradezu auf Eis die Fahrt in den Stillen Ocean zurücklegen, besonders sind es Hummeln, die auf diese Weise transportiert werden. Uebrigens hat sich der Transport von lebendem Vieh aus Amerika nach England als derart unzuträglich erwiesen, daß man jetzt lieber täglich Schiffssendungen von gefrorenem Fleisch nach Liverpool und anderen Häfen abgehen lassen will.

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt in Karlsruhe. Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., in Karlsruhe.

überfüllten Vortragsabende schloß sich als Beendigung des Cyklus noch eine Art Repetitorium an, in welchem zwischen Hörer und Vortragenden Meinungen über das Gehörte ausgetauscht wurden. Auch schon an den vorhergegangenen Abenden waren zahlreiche Anfragen aus dem Hörerkreis über den Vortragsgegenstand an den Vortragenden gelangt, die im Verlaufe der Vorlesung beantwortet wurden und die Zeugnis ablegten von dem großen Verständnis, welches die Vorträge gefunden hatten. Am 4. Januar begann ein Vortragscyklus des Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Bunte über „Heizung und Beleuchtung" im Anschluß an das erste Thema.

Inzwischen schritt der Ausbau der Vereinsorganisation rüstig vorwärts und es bildeten sich zwei Abteilungen, eine für Belehrung, die andere für Unterhalung. Die Abteilung „für Hochschulkurse" setzt sich hauptsächlich aus Professoren und Dozenten der Hochschule zusammen, diejenige der Volksunterhaltung aus Repräsentanten der verschiedensten Berufsstände. Das rege Interesse, welches dem jetzigen Unternehmen von den Staats- und Stadtbehörden, von Gelehrten und Künstlern, Beamten und Fabrikanten, Handwerkern und Arbeitern entgegengebracht wird, läßt hoffen, daß dasselbe sich auf immer weitere Volkskreise ausdehnen wird.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, 13. Jan.

S. Gr. H. Prinz Karl und Gemahlin hatten heute den Besuch der Prinzessin Pauline von Löwenstein, Gemahlin des Prinzen Alfred, von Schloß Langenzell in Baden. Die Prinzessin, welche um 12 Uhr 37 Min. heute nachmittag eintraf, wurde von S. Gr. Hoheit am Hauptbahnhof empfangen und ist heute abend um 5 Uhr 47 Min. wieder über Heidelberg zurückgereist.

= **Das Befinden des Herrn Kammersängers Plank** ist befriedigend, wie wir gegenüber einer neuerdings verbreiteten andern Version, die von einer Verschlimmerung des Zustandes wissen wollte, feststellen können.

= **Die Christuskirche** ist im Bau soweit fortgeschritten, daß die Anstreicherarbeiten vergeben werden können.

A.V. **Süddeutscher Verband.** Wie schon gemeldet, begeht die Ortsgruppe Karlsruhe am Dienstag den 16. ds. im kleinen Festhallesaal die Gedächtnisfeier an der Schlacht bei Lisaine und der Kaiserproklamation, verbunden mit Stiftungsfest. Zu dieser Feier sind die hiesigen Militär- und Waffenvereine eingeladen worden. Auch ein Quartett des Gesangvereins „Liederkranz" hat seine Mitwirkung zugesagt.

= **Postalisches.** Im Publikum ist vielfach die Ansicht verbreitet, daß das Gesetz wegen Erhöhung des Briefgewichts von 15 auf 20 Gramm schon am 1. Januar in Kraft getreten sei, und man frankiert Briefe bis zu 20 Gramm mit nur 10 Pf. Dieses Gesetz tritt erst am 1. April in Kraft. Briefe, die über 15 Gramm wiegen und nur einfach frankiert sind, werden von der Post nach wie vor mit Strafporto belegt. — Die neuen Reichspostmarken zu 80 Pf. und 30 Pf., die mit dem Beginn des Jahres eingeführt worden sind, haben den einen unangenehmen Fehler, daß sie in der Farbe einander zum Verwechseln ähnlich sehen. Das Rot der Marken zu 80 Pf. ist nur um eine ganz geringe Abstufung dunkler als das der zu 30 Pf. Zieht man ferner in Betracht, daß die Zahlzeichen 8 und 3 einander recht ähnlich sind, so sind Verwechslungen und damit Schädigungen des Publikums außerordentlich leicht möglich, denn die Reichspost hat das Recht, daß sie zu viel gezahlte Portobeträge nicht wieder herauszuzahlen braucht.

= **Vortrag.** Im großen Rathaussaal wird morgen nachmittag 5 Uhr Herr Schriftsteller Albert Heise aus München einen Vortrag halten über das Thema: „Was ist Spiritismus?"

△ **Konzert.** Unsere Walzer-Könige von Lanner bis Strauß und Millocker werden morgen das Programm des Festhalle-Konzertes der Leibgrenadier-Kapelle beherrschen. Außer diesen reizenden Walzern wird auch ein großes Potpourri „Ein Abend bei den Deutschmeistern in Wien" zur Aufführung kommen. Näheres im Inseratenteil.

□ **Selbstverschuldeter Unfall.** Heute nachmittag ¼3 Uhr hat ein in der Fasanenstraße wohnhafter junger Mensch in der Küche seiner Eltern Pulver in ein Gefäß geschüttet und angezündet, wobei er sich das Gesicht verbrannt und eine Verletzung der Augen zugezogen hat.

□ **Polizeibericht.** Vor einigen Wochen wurde einer Frau in der Luisenstraße aus einem unverschlossenen Wohnzimmer eine silberne Uhr im Werte von 25 M. entwendet. — Einem Kaufmann in der Herrenstraße wurden Ende vorigen Monats aus seiner unverschlossenen Ladenkasse 25 M. entwendet. Thäterin ist eine Ladnerin, welche aus dem Geschäft entlassen wurde. Dieselbe hat sich von hier entfernt. — Aus einem verschlossenen Magazin in der östlichen Kaiserstraße wurden am 5. d. M. 1½ Zentner Bettrostfedern von Kupferdraht im Werte von 30 M. entwendet. Als Thäter wurde ein Schreinergeselle aus Brod in Ungarn ermittelt und verhaftet. Derselbe hat im gleichen Hause gewohnt, ist in das Magazin eingestiegen und hat vor seiner Festnahme einen Zentner von den Federn an einen Tapezier in der Herrenstraße um 10 M. verkauft. — In der Zeit vom 9. bis 25. v. M. wurde einer in der Haardtstraße wohnenden Frau aus ihrer unverschlossenen Wohnung eine silberne Uhr im Werte von 15 M. entwendet.

Amtliche Nachrichten.

Das Gesetzes- und Verordnungsblatt Nr. 52 enthält: Verordnungen des Ministeriums des Innern, betr. den Vollzug des Enteignungsgesetzes; die Ausführung des Reichs-Telegraphenwege-Gesetzes und den Vollzug des § 81 des Handelsgesetzbuchs, sowie des Artikels 9 des Einführungsgesetzes zum Handelsgesetzbuch.

Rechtspflege.

○ **Offenburg,** 12. Jan. Die hiesige Strafkammer hatte sich in ihrer letzten Sitzung mit der versuchten Unterschlagung eines Testaments zu befassen. Eine Frau in Schuttern, Amt Lahr, hatte nach dem Tode ihres Vaters in Mainz ein von diesem hinterlassenes versiegeltes Testament gefunden, in dem der Verstorbene die Hälfte eines ca. 2280 M. betragenden Sparkassenguthabens den Kindern einer verstorbenen Tochter und die andere Hälfte seinem Sohne Ignaz vermachte. Trotzdem letzterer seiner Schwester seine Hälfte abtreten wollte, beharrte sie darauf, das Testament nicht auszuliefern. Erst als ein Schwager mit Anzeige drohte, verstand sie sich dazu. Die Frau erhielt 3 Monate, ihr Mann, der ihr zu ihrem Thun geraten, 6 Wochen, ihr Bruder Ignaz, weil er keine Anzeige gemacht, 1 Monat Gefängnis.

* **Darmstadt,** 10. Jan. Pfarrer Johannes Stumpf gehört zu jenen streitbaren katholischen Priestern, die auch das politische Seelenheil ihrer Herde wahren und vor allem die böse Sozialdemokratie unschädlich machen zu müssen glauben. Zuerst besorgte er das in Offenbach so gründlich, daß dabei seine eigenen Nerven arg mitgenommen wurden. Deshalb ließ er sich in das stillere Dieburg versetzen. Ruhe gönnte er sich aber auch hier nicht. In Dieburg existiert ein ultramontanes Blättchen im Besitze einer Aktiengesellschaft, an deren Spitze Pfarrer Stumpf steht. Zugleich versieht er das verantwortungsvolle Amt des Censors und prüft jede Nummer vor der Ausgabe, ob ihr Inhalt auch der Tendenz der Centrumspartei entspricht und nichts Ungesetzliches enthält. In diesem Blättchen erschien gegen das sozialdemokratische „Offenb. Abendbl." ein Artikelserie über die „roten Volksverführer", in denen mehr auf kraftvolle Naturwüchsigkeit als auf Eleganz des Ausdrucks gesehen war. Das „Offenbacher Abendblatt" diente mit gleicher Münze gegen „den frommen Gimpelfänger von Dieburg". Die Proben, die heute von beiden Seiten im Gerichtssaale zur Verlesung kamen, boten ein Bild von solcher Gehässigkeit und Roheit im politischen Kampfe, wie man es selten findet. Herr Pfarrer Stumpf glaubte annehmen zu müssen, daß das Abendblatt ihn persönlich im Auge habe, und stellte Strafantrag, dem stattgegeben wurde. Der Gerichtshof war der Ansicht, daß einerseits die Maßlosigkeit des Tones im „Abendblatt" eine strenge Strafe bedinge, daß aber andererseits Pfarrer Stumpf, der die Artikel zwar nicht verfaßt, aber gelesen und nicht beanstandet hatte, doch mit einigem Recht in den Verdacht geraten konnte, jene Artikel zum mindesten nicht gemißbilligt zu haben. Die Strafe wurde demnach auf 400 Mark bemessen. Für die Höhe der Bestrafung kam in betracht, daß Herr Pfarrer Stumpf auch in bezug auf die Ausübung seines kirchlichen Amtes beleidigt sei. Es ist bekannt daß die katholischen Geistlichen vielfach zu den eifrigsten Agitatoren der Centrumspartei gehören, und daß sie gelegentlich in Versehung ihres geistlichen Berufes politische Propaganda treiben. Kann man es da dem Gegner verargen, wenn er den Geistlichen vom Politiker nicht mehr haarscharf unterscheiden kann? Und ist es angängig, daß diese geistlichen Politiker noch unter den besondern Schutz des Gesetzes gestellt werden? Wer den politischen Kampf kennt, wird wissen, daß die Tonart nicht immer, sobald der geistliche Agitator auf der Bildfläche erscheint, eine edlere wird. Will er die Würde seines Amtes wahren, so sei er selbst eingedenk, daß ihm mehr, als irgend jemandem Milde und Versöhnlichkeit wohl ansteht! („Frankf. Ztg.")

Handel und Verkehr.

* **Frankfurt a. M.,** 13. Jan. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 169.75, London 204.90, Paris 812.60, Wien 84,50, Ital. 75.85, Privatdisk. 4½, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 98.55, 3% Deutsche Reichsanl. 88.90, 3% Preuß. Konsols (abg. 3½) 98.55, 3½% Baden in Gulden —.—, 3½% Baden in Mark 97.10, 3½% do. 06.90, 3% do. 1896 —.—, 5% Italiener 93.90, Oesterr. Goldrente 99.90, Oesterr. Silberrente 98.40, Oesterr. Lose von 1886 140,50, 4% Portug. 39,50, Berliner Handelsgesellschaft 168.70, Darmstädter Bank 145.40, Deutsche Bank 208.—, Dresdener Bank 163.40, Badische Bank 122.70, Rheinische Kreditbank 140,50, Rhein. Hypothekenb. 161.25, Pfälzer Hypothekenb. 150.—, Oesterr. Länderb. 117.—, Schweiz. Central 143,50. Schweiz. Nordost —.—, Schweiz Union 79.80, Jura-Simplon 87.30, Bad. Zuckerfabrik 72.—, Harp. 205.90, Nordd. Lloyd 123.40, Hamb. Amerika 128.30, Maschinenfabrik Grützner 185.—, Karlsruher Maschinenfabrik 256.—, La Veloce St.-A. Le 61.80 Tendenz: Still.

* **Berliner Schlußkurse.** (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 233.87. Diskonto-Kommandit-Anteile 193.66. Deutsche Bank-Aktien 207.86. Darmstädter Bank-Aktien 145.10. Berliner Handelsges.-Anteile 168.10. Dresdener Bank-Aktien 163.37. Staatsbahn-Aktien 135.40. Canada-Pacific —.—. Laurahütte Aktien 256.75. Dortmunder Union 140.25. Bochumer Gußstahl-Aktien 264.50. Harpener Bergbau-Aktien 205.62. Hibernia Bergw.-Aktien 217.25. Concordia-Bergw.-Aktien 309.50. Löwe-Aktien 383.—. Gelsenkirchen 192.60. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 154.25. Allgem. Elektr. Ges.-Aktien 257.75. Schuckert-Aktien ex. Div. 228.—. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 271.—. 5proz. Italien. Rente 94.—. Privatdiskonto 4¼ Proz.

* **Paris,** 13. Jan. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 100.20, 5proz. Italiener 92.75, Spanier 67.60. Türken D 22.97. Banque Ottomane 564.—, Rio Tinto 11.28.

* **Karlsruhe,** 13. Januar. (Fleischpreise auf der Fleischbank des Wochenmarktes.) Anwesend waren 13 Fleischverkäufer, welche verkauften: das Kuhfleisch zu 40—64, Rindfleisch 60—68, Schweinefleisch 68—72, Kalbfleisch 70—72 (Brust und Hals —) Hammelfleisch 56—70 Pf. Marktpreise in der Zeit vom 11. Jan. bis 13. Jan.: 1. Viktualien: 500 Gr. Fleisch, Ochsen 72, Rind (Kuh) 56—68, Hammel 60—70, Schweine 72, Geräuchertes 90, Kalb 72 (Brust u. Hals —) Pf. Brot, 450 Gr. weißes 18, 1400 Gr. schwarzes 42 Pf. Mehl, 500 Gr. weißes 18, schwarzes 16 Pf., 1 Kilo Erbsen 36—40, Bohnen 30—36, Linsen 40—60, 500 Gr. Reis 30—32, Gerste 25—28, Gries 18—19 Pf., 50 Kgr. Kartoffeln M. 2.20, 500 Gr. Butter 1.15—1.20, Rindschmalz —, Schweineschmalz 90, 1 Liter Milch 18, 6 Eier 48, 1 Liter saurer Rahm 80 Pf. 2. Sonstige Naturalien: 1 Klafter Waldbuchenholz M. 44.—, Waldtannenholz 34.—. 50 Kgr. Heu 3.50, Stroh 2.50, 3. Fische. 500 Gr. Aal 1.20, Bärsch 60, Hecht 1.20, Brezen 50, Milbe 50, Karpfen 1.—, Schleien 1.10, Rotaugen 30, Koretsch 50, Zander 1.20—1.30, Barben 60—70.

φ **Bank von England.** Der dieswöchige Ausweis der Bank von England zeigt den Einfluß der Dividendenzahlungen. Die Reserve hat eine Zunahme von 1 283 000 Pfd. St. erfahren, wovon 604 000 Pfd. St. in Gold vom Auslande zuströmten. Das Verhältnis der Reserve zu den Verbindlichkeiten ist dadurch von 38½ Proz. auf 39⅜ Proz. gestiegen. Privat-Sicherheiten haben sich um 2 227 000 Pfd. St. vermindert, während Privat-Depositen um 693 000 Pfd. St. in die Höhe gegangen sind. Staats-Depositen vermehrten sich infolge von Steuerzahlungen um 1 192 000 Pfd. St. In Regierungs-Sicherheiten ist eine Zunahme von 2 992 000 Pfd. St. zu verzeichnen, da die Regierung auf Defizitwechsel von der Bank Geld borgte.

Letzte Nachrichten.

☍ **Stockholm,** 11. Jan. Mehr als dreißig Monate sind bereits vergangen, seitdem die drei Schweden Andree, Fränkel und Strindberg von der Däneninsel aus, in der Nähe von Spitzbergen, ihren Aufstieg unternahmen, und fast allgemein herrscht die Ueberzeugung, daß die kühnen Polarreisenden nicht mehr unter den Lebenden weilen. In den wissenschaftlichen Kreisen Schwedens hält man aber daran fest, daß die Nachforschungen nach der verschollenen Expedition noch keineswegs eingestellt werden dürfen. Man plant nunmehr, das „König Karls-Land erforschen zu lassen, in dessen Nähe bekanntlich im vergangenen Sommer eine der größeren Bojen aufgefunden wurde, welche Andree mitgenommen hatte, um dieselbe beim Passieren des Nordpols auszuwerfen. Diese sogenannte „Polarboje" enthielt indessen keine Mitteilung von Andree, und man ist deshalb ganz allgemein der Ansicht, daß die Expedition noch während der Luftfahrt verunglückt sei. Es besteht jetzt die Absicht, einen der schwedischen Dampfer, die im diesjährigen Sommer nach Spitzbergen gehen, um die schwedischen Mitglieder der russisch-schwedischen Gradmessungsexpedition abzuholen, einen Abstecher nach dem „König-Karls-Land" unternehmen und daselbst Nachforschungen nach der Ballonexpedition anstellen zu lassen. Man ist nämlich überzeugt, daß dort wenigstens irgend eine Spur der Verschollenen aufgefunden werden wird.

w **Paris,** 13. Jan. Nach dem „Echo de Paris" wird der Abgeordnete Lockroy, sobald die Regierung ihre Vorlage betreffend die Vermehrung der Flotte vorgelegt hat, ein Gegenprojekt einbringen, in dem er sich rücksichtslos für den Kaperkrieg und für die Erbauung von Kaperkreuzern aussprechen wird. — Quesnay de Beaurepaire ist wegen Differenzen mit Cavaignac aus der Vaterlandsliga ausgetreten. — Der Abgeordnete Georg Berry hat infolge der Annahme eines Antrags zugunsten des im Hochverratsprozeß genannten Barillier den Vorsitz der Gruppe der nationalen Verteidigung niedergelegt.

Der südafrikanische Krieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

w **London,** 13. Jan. Der von General Buller vorgestern besetzte Tugela-Uebergang bei Potgieters-Drift ist keine Brücke, sondern nur ein Fahrboot nördlich von Springfield, etwa 15 englische Meilen nördlich von Colenso.

w **Brüssel,** 13. Jan. Hier ist eine Kabeldepesche eingelangt, wonach die Buren alle Ladysmith beherrschenden Höhen nach schwerem Kampfe erstürmten. Ueber die letzten Kämpfe um Ladysmith, worüber sich Buller ausschweigt, traf hier eine chiffrierte Depesche ein. Falls Buller nicht rasch Hilfe bringen kann, ist die Einnahme von Ladysmith eine Frage weniger Tage. („M. N. N.")

w **London,** 13. Jan. Der Earl of Ava, der älteste Sohn des früheren Vicekönigs von Indien, Marquis Dufferin, ist an seinen bei Ladysmith erhaltenen Wunden gestorben.

Westlicher Kriegsschauplatz.

w **Oranje-River,** 13. Jan. Meldung vom 9. d. M.: Der Gesundheitszustand der in Zoutpansdrift stehenden britischen Truppen ist gut. Bisher hat noch kein Kampf stattgefunden. Jedoch wird die Feindesmacht in unmittelbarer Nähe vermutet.

Verschiedenes.

w **London,** 13. Jan. Die 500 City Imperial Volunteers gingen heute früh 7 Uhr nach Südafrika ab. Sie durchzogen in einer Länge von 5 Meilen die Straßen zum Bahnhofe. Trotz des frühen Morgens wurden sie von einer großen, patriotische Lieder singenden Menschenmenge begeistert begrüßt. Der Lordmajor und die Mitglieder der City Corporation begrüßten die Abziehenden vom Mansionhouse aus.

* **London,** 12. Jan. Lord Strathcour und Mount Royal, der Londoner Generalagent von Canada, hat das Anerbieten gemacht, 400 Mann für Südafrika auszurüsten und bis zum Ende des Krieges zu unterhalten. Die Kosten werden auf 4 Mill. M. geschätzt.

w **Paris,** 13. Jan. Der „Intransigeant" behauptet, die Zahl der französischen Offiziere, die in der Burenarmee Dienste genommen haben, betrage gegenwärtig 211. — Der „Matin" will aus zuverlässiger Quelle wissen, daß diplomatische Briefsendungen von Vertretern fremder Mächte von englischen Agenten in Kapstadt und Laurenço Marques geöffnet wurden. Das Blatt behauptet, es sei in der Lage, mehrere Fälle anführen zu können, wo der Inhalt diplomatischer Briefsendungen nach Entfernung der Siegel vom englischen „schwarzen Kabinett" geändert worden sei.

* **Kiel,** 13. Jan. Die Prinzessin Heinrich und der neugeborene Prinz befinden sich nach dem ausgegebenen amtlichen Bulletin völlig wohl.

w **Trier,** 13. Jan. Der Kommandeur der 16. Division, Generalleutnant Frhr. v. Schlotheim, ist in Genehmigung seines Abschiedsgesuchs mit Pension zur Disposition gestellt worden.

* **Trier,** 13. Jan. Das Portal des Tunnels zwischen Ehrang und Cordel auf der Strecke Trier-Köln ist eingestürzt. Der Tunnel ist teilweise zerstört. Beide Gleise sind gesperrt.

ō **Frankfurt,** 13. Jan. (Telegraphischer Börsenbericht.) Die Börse verkehrte heute wieder in recht fester Tendenz, ohne daß aber das Geschäft eine Belebung erfuhr. Auf dem Montanmarkte wurden Deckungskäufe ausgeführt, wodurch die Preise weiter anziehen konnten. Banken gebessert; Eisenbahnen ruhig; Lombarden matt; Renten still.

Nachtrag.

△ **Kunstverein.** Neu zugegangen sind: 13. Albert Haueisen-Jockgrim, „Bernauer Schnefleristube". 14. Karl Stockmeyer-Elberfeld, Porträt. 15. Karl Weyßer-Heidelberg, „Beim Ritter in Heidelberg". 16. Karl Stockmeyer-Elberfeld, Doppelporträt. 17. Hildegard Lehnert-Berlin, „Goldlack und Camillen". 18. Christian Speyer-München, „Die apokalyptischen Reiter". 19. Prof. Stieler-München, 8 Aquarelle. 20. Bruno Loebecke-Braunschweig, „Strand auf Capri". 21. Bertha Maul hier, „Bildnis meines Vaters".

Bücher und Zeitschriften.

* Artarias Eisenbahn- und Post-Kommunikations-Karte von Oesterreich-Ungarn und den nördlichen Ballanländern, mit Stationsverzeichnis. Ausgabe für 1900, gefalzt in Karton. (Wien, Artaria u. Co.)

Verantwortlicher Redakteur: Felix v. Eckardt,
für Reklamen und Inserate: Ludwig Sorsch, beide in Karlsruhe.

Spielplan des Großh. Hoftheaters.

Samstag, 13. Jan.: „Am Ende." — „Der gute Ton." (C. 30.)
Sonntag, 14. Jan.: „Aida." (B 31). Anf. halb 7 Uhr.
Dienstag, 16. Jan.: „Bajazzo." — „Versprechen hinterm Herd." (C. 31).
Donnerstag, 18. Jan.: „Heimat." (B. 32).
Freitag, 19. Jan.: „Maurer und Schlosser" (A. 30).
Samstag, 20. Jan.: „Faust I." (Außer Ab. 12).
Sontag, 21. Jan.: „Die Hugenotten." (C. 32). Anfang halb 7 Uhr.

Theater in Baden-Baden.

Montag, 15. Jan.: „Nathan der Weise." (17. Ab.-Vorst.) Beginn um 6 Uhr, Ende nach 9 Uhr.
Mittwoch, 17. Jan.: Neu einstudiert: „Die Journalisten." (18. Ab.V.)

Meteorologische Beobachtungen vom 13. Jan. morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	764	S	leicht	bedeckt	6
Stockholm	775	NO	leicht	bedeckt	—9
Haparanda	770	S	schwach	bedeckt	4
Petersburg					
Moskau					
Cork	764	SSW	mäßig	Regen	9
Cherbourg	770	SSO	frisch	heiter	1
Hamburg	773	ONO	leis. Zug	Nebel	—6
Memel	774	O	leis. Zug	Dunst	—14
Paris	771	NNO	leicht	wolkenl.	—4
Karlsruhe	769	NO	frisch	bedeckt	—1
Wiesbaden	770	O	mäßig	halb bed.	0
München	767	NO	mäßig	bedeckt	—6
Berlin	773	NO	leicht	bedeckt	—8
Wien	770	NNW	leicht	wolkenl.	—9
Breslau	772	SO	leis. Zug	bedeckt	—14
Nizza	758	O	schwach	heiter	2
Triest	759	ONO	stürm.	wolkig	—1

Wetterbericht des Centralbur. f. Meteorol. u. Hydr. vom 13. Jan.

Während in Nordwesteuropa unter dem Einfluß einer dort lagernden Depression sehr mildes Regenwetter herrscht, steht Mitteleuropa noch unter der Wechselwirkung eines den Nordosten bedeckenden Hochdruckgebietes und einer über Italien gelegenen Depression; diese greift weit über die Alpen und verursacht trübes Wetter mit vereinzelten Schneefällen. Zugleich wehen nordöstliche Winde, welche die Temperaturen zum weiteren Sinken gebracht haben. Am Morgen herrschte nördlich der Alpen in ganz Mitteleuropa Frost; am kältesten war es in Swinemünde (—15 Gr.). Bei uns steht bei bewölktem Himmel Zunahme des Frostes in Aussicht.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barom. auf 0 Meter	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk. in Mill.	Rel. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Wetter	Bemerk.
12. Jan., nachts 9 Uhr	758,6	1,3	3,8	92	NO	bedeckt	—
13. „ morg. 7 Uhr	757,1	0,6	1,8	77	NO	„	—
13. „ mitt. 2 Uhr	756,3	0,6	2,7	62	NO	„	—

Höchste Temperatur am 12. Jan. 1,5, niedrigste in der folgenden Nacht — 1,3. Niederschlagsmenge am 12. Jan. 0,0 mm.

Der heutigen Zeitung ist Nr. 4 des „Badischen Museums" beigegeben.

KOSMIN

Wenn Sie Ihre Zähne gesund und schön erhalten wollen, so benutzen Sie morgens und namentlich auch abends das neue desinfizierende Mund- und Zahnwasser „KOSMIN", welches in Wirkung und erfrischendem Wohlgeschmack unerreicht ist. 202.1

Flacon Mark 1.50, lange Zeit ausreichend, ist in allen besseren Drogerien, Parfümerien sowie in den Apotheken käuflich.

Salon-Einrichtungen
in jedem Styl; Preislagen und Holzart unter unbegrenzter Garantie.
J. L. Distelhorst,
Großherzogl. Hoflieferant,
Waldstr. 32. 322.6.1

SOENNECKEN's
BRIEFORDNER

D. R.-Patent

Nr 1: Preis 1 Mark

233

Vereinsbank Karlsruhe

eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir berechnen vom 13. dieses Monats ab: 403.1

5½% Debetzinsen im provisionspflichtigen Konto-Korrent Kredit-Verkehr,

6% Vorschusszinsen (provisionsfrei)

und **vergüten:**

für Einzahlungen auf Sparbücher (Spareinlagen)	3½% Zinsen,
im Konto-Korrent ohne Kredit (Checkverkehr) .	3% „
für Bareinlagen mit monatlicher Kündigung . .	3% „
„ „ „ halbjähriger „ . .	3½% „
„ „ „ jähriger „ . .	4% „

Karlsruhe, den 12. Januar 1900.

Der Vorstand.

KARLSRUHE.

Mittwoch den 17. Januar 1900:

IV. Abonnements-Konzert

des Grossh. Hof-Orchesters

(verstärkt durch auswärtige Künstler)

im grossen Saal der Festhalle

unter Leitung
des Herrn Generalmusikdirektors **Felix Mottl**,
unter gütiger Mitwirkung
des Pianisten Herrn **Ferruccio B. Busoni.**

PROGRAMM:

1. **Romantische Ouverture** (op. 16) . . . . . **L. Thuille.**
   unter persönlicher Leitung des Komponisten.
   (Zum erstenmal in Karlsruhe.)
2. **Fünftes Klavierkonzert** (Es-dur op. 73) mit Orchester . . . . . **L. v. Beethoven**
3. **Suite** (D-dur für Orchester) . . . . . **J. S. Bach.**
4. **Spanische Rhapsodie** . . . . . **F. Liszt.**
   (Bearbeitung für Klavier und Orchester von F. B. Busoni.) (Neu)
5. **Ouverture** „Römischer Karneval" . . . . . **H. Berlioz.**

Der Konzertflügel von Steinway & Sons New-York-Hamburg ist aus dem Lager der Firma ***Ludwig Schweisgut*** *hier.*

Anfang 7 Uhr. **Ende gegen 9 Uhr.**
Eröffnung der Kassen halb 7 Uhr.

Generalprobe: Mittwoch den 17. Januar, vormittags ½11 Uhr.

Karten hierzu à **1 Mk. 50 Pfg.** sind an der Kasse, Festhalle rechts, zu haben. 399.2.1

Programme mit Text sind an den Abendkassen à 10 Pfg. zu haben.

Festhalle.

Sonntag den 14. Januar 1900, nachmittags 4 Uhr,

KONZERT.

Unsere Wälzer-Könige.

Gedenkfeier für Millöcker, 389 1

veranstaltet von der gesamten Kapelle des

Badischen Leib-Grenadier-Regiments.

(Königl. Musikdirektor **Adolf Boettge.**)

Programm:

1. Schiffsjungen-Marsch aus „Der Vizeadmiral . . . . . **Millöcker.**
2. Ouverture z. Op. „Der König von Yvetot" . . . . . **Adam.**
3. **Walzer:** „Die Werber" . . . . . **Lanner.**
4. Fantasie aus „Cavalleria rusticana" . . . . . **Mascagni.**
5. Ouverture zu „Die Fledermaus" . . . . . **Strauß.**
6. **Walzer:** „Laura" aus „Der Bettelstudent" . . . . . **Millöcker.**
7. „Die Blasharmonika", Humoreske für Streichinstrumente **Raszék.**
8. **Walzer:** Waldfräuleins „Hochzeitstänze" . . . . . **Strauß (Vater).**
9. Variationen über „Verlassen bin i" . . . . . **Koschat.**
10. **Walzer:** „Singen, Lachen, Tanzen" . . . . . **Ziehrer.**
11. „Ein Abend bei den Deutschmeistern in Wien", Potpourri **Ertl.**
12. Franzaise nach Motiven der Operette „Die sieben Schwaben" **Millöcker.**

Eintritt: { Abonnenten 20 Pfg. / Nichtabonnenten 50 Pfg.

M. 322.500.—

bar

kommen zur Auszahlung in der I. großen vom 369.8.3

11.—13. Februar 1900

stattfindenden

Freiburger Münstergeldlotterie,

darunter Erster bis eventl. M. 125,000— bar. Lose à M. 3.—, 11 Stück **30.**— Porto und Liste 25 Pfg. mehr bei

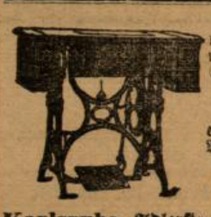
Carl Götz,

Lose- und Bankgeschäft,
Karlsruhe i. B.

Bauplätze

zu verkaufen.

Die Westendbaugesellschaft Karlsruhe setzt sämtliche **Bauplätze** von der Wendtstraße bis zur Händelstraße, zwischen Kaiser-Allee und Marau-Bahn dem Verkaufe aus. Nähere Auskunft, sowie Pläne im Bureau der Gesellschaft, **Jahnstrasse 7, 1. Stock.** 402.1



Nähmaschinen
neuesten Systems, vor- und rückwärts nähend, auf Wunsch mit Stick- und Stopfapparat, langjährige Garantie.
Strickmaschinen
erstklassiges Fabrikat mit vielen Verbesserungen. Unterricht gratis.
Konkurrenzlose Zahlungsbedingung.
Schwinn & Ehrfeld

Karlsruhe, Adlerstr. 34, Eingang Lidellplatz. Fabriklager der Maschinen-Fabrik Gritzner A.-G. Durlach. Katalog gratis und franko. 230.50.8

A. Herling,

Karlsruher Dachpappe- und Holzcement-Fabrik,

Ettlingerstr. 109, Telephon 637,

empfiehlt seine **Spezialitäten:** 3850.13.13

Asphalt-Stein-Dachpappen, Unterlagspappe, Holzcement, Eindecken von Holzcement und Dachpappedächern, Streichen und Reparieren solcher Dächer, Isolierplatten zum Abdecken von Fundament und Gewölben in bester Qualität und Ausführung zu anerkannt billigsten Preisen.

Vertreter von **Feuer-** und **anderen Versicherungs-Gesellschaften,** welche geneigt sind, eine Vertretung für die

Einbruch- und Diebstahl-Versicherung, Kautions- und Garantie-Versicherung,

sowie

Versicherung gegen Sturmschäden

bezw. für die **eine oder andere dieser Branchen** zu übernehmen, werden gebeten, sich an die Direction der **Kölnischen Unfall-Versicherungs-Actien-Gesellschaft in Köln zu wenden.** 269.4.2

Rheinisches
Technikum Bingen
für Maschinenbau und Elektrotechnik.
Programme kostenfrei. 93.20.12

Verein Volksbildung.

Aufruf.

Nach dem Vorbilde einer Anzahl größerer Städte, namentlich solcher, wo sich Hochschulen befinden, ist dahier ein Volksbildungsverein ins Leben getreten, welcher, unabhängig von allen politischen und wirtschaftlichen Parteien, sich zur Aufgabe setzt, **allen** Volkskreisen, denen vermöge ihrer wirtschaftlichen Stellung eine Anteilnahme an den Errungenschaften der Wissenschaft und den Vorteilen höherer Geistesbildung bisher verschlossen geblieben ist, solche durch Belehrung und Unterhaltung zu ermöglichen.

Nachdem der Erfolg unserer bereits begonnenen Thätigkeit den Beweis dafür erbracht hat, daß wir damit einem ernsten Verlangen weiter hiesiger Volkskreise entgegenkommen, laden wir nunmehr alle diejenigen, welche an der Hebung von Verstandes- und Gemütsbildung unseres Volkes warmen Anteil nehmen, hiermit ein, unsere Bestrebungen dadurch zu fördern, daß sie unserm Verein mit **einem Jahresbeitrag von mindestens einer Mark als förderndes Mitglied** beitreten und ihre Anmeldung als solches einem der Unterzeichneten zukommen lassen.

Karlsruhe, Januar 1900. 386.1

Der Vereins-Ausschuss.

S. von Stoesser, Geheimerat, Vorsitzender;
Dr. **Albert Knittel,** Buchdruckereibesitzer, I. Schriftführer; **Wüst,** Buchdrucker, II. Schriftführer; **Friedr. Wolff** jun., Fabrikant, Schatzmeister.
Bielefeld, Konsul; **Dr. Engler,** Geheimerat; **Heck,** Drehermeister; **Kambeitz,** Schuhmacher; **Müller,** Schmied; **Plaas,** Schreiner; **Dr. Schenkel,** Geheimerat, Präsident des Verwaltungsgerichtshofs; **Schwall,** Schreiner; **Dr. Trölsch,** Professor.

Erste Berliner Plakat-, Blechemb.- u. Reklame-Artikel-Fabrik
sucht für Karlsruhe u. Umgegend
einen Vertreter.
Nur **best eingeführte** Herren mit Ia. Ref. wollen ausführl. Off. senden sub **S. T. 15** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Berlin W. 8.** 404.1

Das Notariat Karlsruhe IV (Südost), den sog. Bahnhofstadtteil umfassend, ist zu besetzen. Der Notar dieses Distriktes hat in dem Bahnhofstadtteil zu wohnen und seine Geschäftsräume zu halten.

Bewerbungen sind binnen einer Woche beim Justizministerium einzureichen. 387.1

Gr. Forstamt **Rothenfels** i. M. stadt verkauft im Submissionswege unter den bekannten Bedingungen aus dem Domänenwald: 395.1

Distr. I: Eichelberg-Mahlberg, Abt. 16, 38, 39: Lärchen-Stämme: 92 IV, 18 V.; Geschnitte: 1 II., 31 III.; Klötze: 6 III.

Distr. II: Bruhberg, Abt. 7, 8, 9, 10, 12; Tannen und Fichten: Stämme: 14 I., 26 II., 16 III., 48 IV., 2 V.; Abschnitte: 4 I., 2 Ib., 49 II., 4 IIb, 35 III.; Klötze 11 I., 27 II., 22 III.

Die schriftlichen Angebote auf das Festmeter getrennt nach Holzarten und Klassen und verschlossen, mit entsprechender Aufschrift versehen, längstens bis 395.1

Samstag den 20. d. M., morgens 10 Uhr,

auf unserm Geschäftszimmer abzugeben, worauf nachmittags 2 Uhr Eröffnung der Submission auf dem Rathaus in Rothenfels stattfindet.

Die Forstwarte **Greif** (I. 16) und **Schottmüller** (I. 38, 39) in Rothenfels und **Rieger** (Distr. II) in Michelbach zeigen auf Verlangen das Holz vor. Die Lärchen liegen 2,5—5 km, die Tannen 10—12 km von den Bahnhöfen Rothenfels und Gaggenau entfernt auf guten Wegen.

Auszüge aus den Listen sind vom Forstamte gegen Vergütung der Abschriftsgebühren erhältlich.

Fordert für **Mark 1.50** die Flasche v. ¼ Ko. Inhalt. **Aerztlich** erpr. u. empf. zu hab. in **Apotheken** u. **Drogenhandlungen** d. **Fabr. pharmacent. Präpar. Berlin C.,** Dragonerstr. 6a.

Fortuna-Haematogen

393.13.1

Flotter Einspänner.

5jährige Rappstute, 1,70 hoch, flotter Traber, mit kl. Maisch. u. platt. Geschirr verk. extra billig **Dr. Billinger, Weiler** bei **Schlettstadt.** 394.1

Herren-Confection u. Maaßgeschäft,

in größerer Stadt der **Rheinpfalz** — gute Umgebung — ist unter günstigen Bedingungen 392.2.1

zu verkaufen.

Offerten sub **F. K. C. 463** an **Rudolf Mosse, Frankfurt a. M.**

Fahrräder-Vertretung!

Für unsere sehr bekannten und gut eingeführten Fahrräder mit **2jähriger Garantie** suchen wir einen solventen Vertreter. Offerten unter Angabe von Referenzen erbitten 400.1

Prince of Wales Fahrrad- u. Motor-Werke,
Berlin, Große Präsidentenstr. 5.

Gesucht

Schreibgehilfe zu sofortigem Eintritt. Gehalt M. 1700. 385.3.1

St. Blasien, den 11. Januar 1900.

Bezirks-Sparkasse.
Vorstand:
Krafft.

Gärtner,

30 J. alt, erfahren in allen Fächern, mit guten Zeugnissen, **sucht Stellung.** Off. an **C. Leppert,** Gärtner, **Moos,** Amt Bühl. 397.3.1

Pianino,

ganz neu, prima Fabrikat, unverwüstlich gebaut, sehr billig unter Garantie **zu verkaufen** bei

M. Hack,
Ecke Kriegs- und Rüppurrerstr. 2, 2 Treppen. 337.4.1
Kein Laden. Telefon 594.

Kostüm-Direktrice.

Eine durchaus tücht. und selbständige Direktrice m. langjähr. Praxis in ersten Häusern und Ia. Refer. **sucht Stellung** und wäre, da hier ansässig, evtl. auch geneigt saisonweise derart. Posten zu übernehmen.

Off. a. d. Exp. d. Bl. erb. u. Nr. 355.1

Stellung sucht ein Mädchen, 20 J. alt, aus g. Familie in e. besseren Hause als Stütze der Hausfrau. Betr. kann etwas kochen u. ist im Nähen u. Bügeln nicht ganz unerfahren.

Gefl. Off. an die Expedition ds. Bl. unter Nr. 396.1

Gottesdienst. — 14. Januar.

Evangelische Stadtgemeinde.

Kollekte. Beim Ausgang aus sämtlichen Gottesdiensten wird eine Kollekte erhoben für den badischen Landesverein der inneren Mission.

½9 Uhr **Stadtkirche:** Militärgottesdienst: Herr Kirchenrat Fingado. — 9 Uhr **Johanneskirche:** Herr Stadtpfarrer Brückner. — ½10 Uhr **Kleine Kirche:** Herr Stadtpfarrer Mühlhäußer. — ½10 Uhr **Schulhaus Gartenstraße 22:** Hr. Oberkirchenratssekretär Bauer. — 10 Uhr **Stadtkirche:** Herr Stadtpfarrer Rapp. — 10 Uhr **Schloßkirche:** Herr Hofvikar Dr. Frommel. — ¼12 Uhr **Pfründnerhauskirche:** Herr Stadtvikar Stengel. — ¼12 Uhr **Schulhaus Gartenstr. 22:** Kindergottesdienst: Herr Stadtpfarrer Rapp. — ½12 Uhr **Kleine Kirche:** Kindergottesdienst: Herr Hofdiakonus Fischer. — 6 Uhr **Kleine Kirche:** Herr Stadtpfarrer Rohde. — 6 Uhr **Johanneskirche:** Herr Stadtvikar Stengel. — **Ludwig-Wilhelm-Krankenheim:** 5 Uhr abends Gottesdienst: Herr Hofvikar Dr. Frommel. — **Militär-Gemeinde:** ½12 Uhr Christenlehre Kriegstr. 104: Herr Kirchenrat Fingado. — **Diakonissenhauskirche:** Samstag, den 13. Januar, abends ½8 Uhr: Hr. Pfarrer Walter. Sonntag, den 14. Januar, vormittags 10 Uhr: Herr Pfarrer Walter. Abends ½8 Uhr: Herr Pfarrer Walter. — **Evangelische Kapelle des Kadettenhauses:** 10 Uhr Gottesdienst: Herr Pfarrer Ramin. — **Evangelischer Gottesdienst im Stadtteil Mühlburg.** ½10 Uhr Gottesdienst, ½2 Uhr Christenlehre: Herr Stadtpfarrer Ebert.

Katholische Stadt-Gemeinde. **Stadtkirche** (St. Stephan). 6 Uhr Frühmesse. ½8 Uhr hl. Messe. ½9 Uhr Militärgottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich. ½10 Uhr Hauptgottesdienst: Amt und Predigt. ¼12 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. ½3 Christenlehre für die Mädchen. 3 Uhr Vesper. — **St. Vincentiuskapelle:** 6 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 7 Uhr Frühmesse. 8 Uhr Amt und Predigt. Abends ½6 Uhr Herz-Mariä-Bruderschaft. — **Turnhalle der Karl-Wilhelmschule** (Oststadt). ½9 Uhr hl. Messe mit Predigt. — **Liebfrauenkirche:** ½7 Uhr Frühmesse. ½8 Uhr hl. Messe. ½9 Uhr Kindergottesdienst mit Predigt. ½10 Uhr Predigt und Hochamt. 11 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Christenlehre für die Mädchen. ½3 Uhr Weihnachtsandacht. 4 Uhr Andacht des Vereins christlicher Mütter. — **St. Bonifaciuskirche** (Göthestraße). ½7 Uhr Austeilung der hl. Kommunion. 7 Uhr Frühmesse. ½10 Uhr Predigt und Hochamt. 2 Uhr Christenlehre für die Knaben. ½3 Uhr Vesper. — **Ludwig-Wilhelm-Krankenheim:** ¾9 Uhr hl. Messe. — **St. Franziskushaus** (Grenzstraße 7). 8 Uhr Amt. 4 Uhr Dienstbotenversammlung. — **Katholische Kapelle des Kadettenhauses.** 7 Uhr Gottesdienst: Herr Divisionspfarrer Berberich. — **St. Peter- und Paulskirche** (Stadtteil Mühlburg). ½7 und ½8 Uhr Austeilung der heiligen Kommunion. ½8 Uhr Frühmesse. ½10 Uhr Hauptgottesdienst. ½2 Uhr Christenlehre. 2 Uhr Herz Jesu-Andacht.

(Alt-) Katholische Stadtgemeinde. Auferstehungskirche. ½10 Uhr: Herr Stadtpfarrer Bodenstein.

Großherzogl. Hoftheater zu Karlsruhe.

Sonntag den 14. Januar 1900.
Abteil. B (Gelbe Abonnementskarten).
31. Abonnements-Vorstellung.

Aida.

Große Oper in vier Akten von Verdi. Text von Antonio Ghislanzoni. Für die deutsche Bühne bearbeitet von Julius Schanz.

Personen:

Der König	Ferd. Jäger.
Amneris, seine Tochter	Marie Tomschik.
Aida, äthiopische Sklavin	Paul. Mailhac.
Radamès, Feldherr	Emil Gerhäuser
Ramphis, Oberpriester	Hans Keller.
Amonasro, König von Aethiopien, Vater Aida's	Hans Pokorny.
Ein Bote	F. Krausemann.
Eine Priesterin	Frieda Meyer.

Anfang: ½7 Uhr. Ende: gegen ½10 Uhr.
Mittel-Preise.

☞ Die der heutigen Stadtauflage beiliegende Preisliste der **Weinhandlung Jakob Weiß, hier, Kronenstraße 38,** empfehlen wir der freundlichen Beachtung unserer Leser. 401.1

Druck und Verlag der Badischen Landeszeitung, [illegible] in Karlsruhe.